

# Dachterrakotten aus Kleinasien

Autor(en): **Buzzi, Sabrina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **17 (2000)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843940>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dachterrakotten aus Kleinasien

Sabrina Buzzi

## Einleitung

Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bestanden im griechischen Mutterland für Ziegeldächer zwei Eindeckungssysteme, das korinthische und das lakonische. (Abb. 1) Sie bildeten die Grundschema-ta, solange antike Dachziegel in Ge-brauch waren. Das korinthische System basierte auf flachen rechteckigen Ziegeln (Stroteren) mit aufgebogenen Seitenrändern und giebelförmigen Deckziegeln (Kalypteren). Beim lakonischen System bildeten breite konkave Flachziegel und schmale konvexe Deckziegel die Grund-lage. Vom Kerngebiet aus verbreiteten sich die Tondächer im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. über die ganze griechische Welt. Eine Kombi-nation der beiden Schemata, nämlich korinthischer Flachziegel mit lakoni-schem Deckziegel, kam oft in Sizilien und Süditalien vor und war in Kleinasien so-gar vorherrschend.

Für den Dachrand der Giebel- und Traufseite wurden bald spezielle Terra-

kotten entwickelt, wohl in erster Linie aus Gründen des Schutzes von Gebälk und Innenraum, doch gleichzeitig auch als Schmuck.

## Dachterrakotten aus Düver

Die Gruppe von 25 Fragmenten archi-tektonischer Terrakotten gelangte in den 60er Jahren als Schenkung in die Ar-chäologische Sammlung der Universität Zürich. Der Fundort Düver liegt in der Provinz Burdur, im Südwesten der heuti-gen Türkei. In archaischer Zeit gehörte diese Region zum Siedlungsgebiet der Phryger in Anatolien. Reguläre Ausgra-bungen fanden in Düver keine statt, es wurden nur die Dachterrakotten gebor-gen und auf dem Kunstmarkt verkauft. So gelangten sie in Museen und Privat-sammlungen der ganzen Welt.

Bei den Fragmenten in Zürich handelt es sich um verschiedene Typen von Dach-terrakotten: Traufsima-Geisonplatten, eine Traufsimaplatte, Antefixe, Schenkel-platten, Schrägsima- und Horizontal-

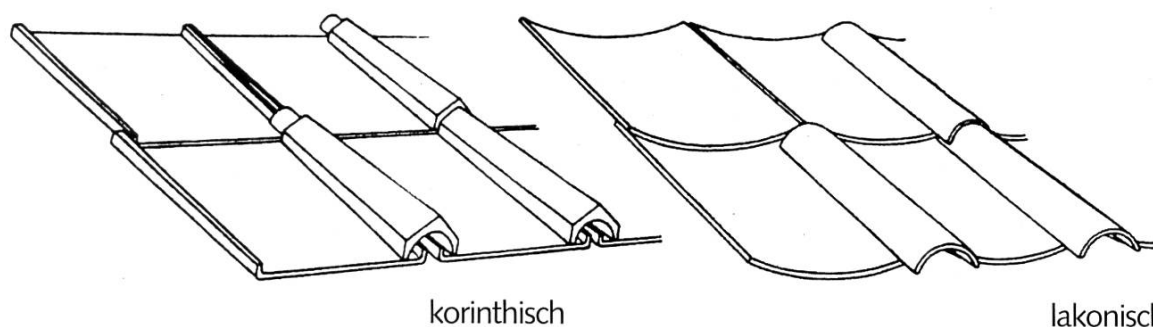


Abb. 1  
Antike  
griechische  
Dach-  
deckungs-  
systeme.

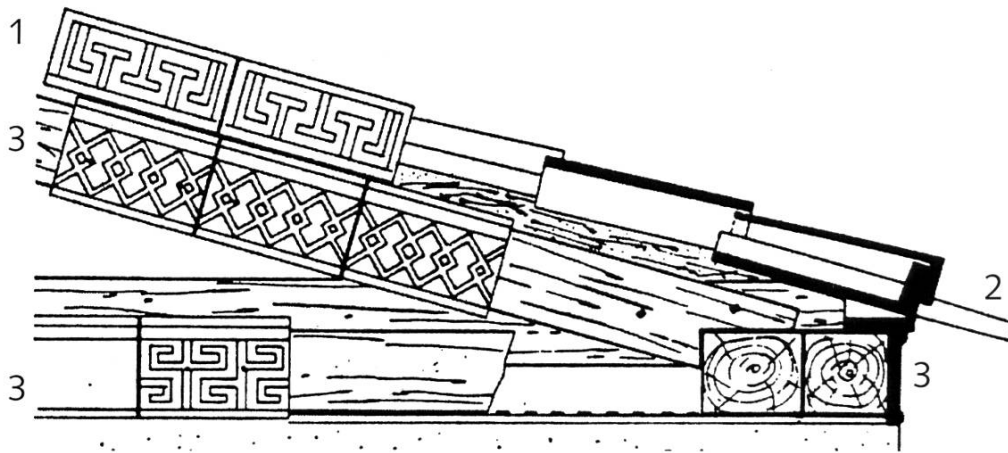


Abb. 2 Typen von Dachterrakotten: 1 Schrägsimaplatte, 2 Traufsimaplatte mit Wasserspeier, 3 Schenkel- oder Geisonplatte.  
 Die Sima ist eine nach oben aufgebogene Rinne, sei es am Ortgang (1) oder an der Traufe (2). Das Geison ist das Kranzgesims – im vorliegenden Falle mit einer Schenkelplatte (3) verkleidet. In der Traufsima-Geisonplatte ist die Traufrinne (2) mit der Verkleidung des Kranzgesimses (3) kombiniert.

simaplatten sowie einfache Dachziegel. (Abb. 2) Sie wurden im Matrizverfahren mit gemagertem und schamottiertem Ton hergestellt, für die Grundierung und Bemalung wurde fein geschlämmter Tonschlicker verwendet. Mit Ausnahme der Traufsima und der einfachen Dachziegel weisen alle Typen bemalte Reliefmotive auf.

Bei der Traufsima-Geisonplatte (Abb. 3) handelt es sich um eine Kombination aus Traufsima und Geisonverkleidung.

Die Sima besteht aus einem korinthischen Flachziegel mit aufgebogenem vorderem Rand, der in der Mitte von einer kurzen U-förmigen Rinne als Wasserspeier unterbrochen wird. An das vordere Ende dieses Teils ist etwa rechtwinklig von unten eine vertikale Platte mit zwei Befestigungslöchern angesetzt, die den Schutz des hölzernen Gesimses übernimmt. Die Frontplatte schliesst oben mit einem Wulst an die Sima an und endet unten in einer schmalen vorragenden Leiste. Diese Leiste bildet

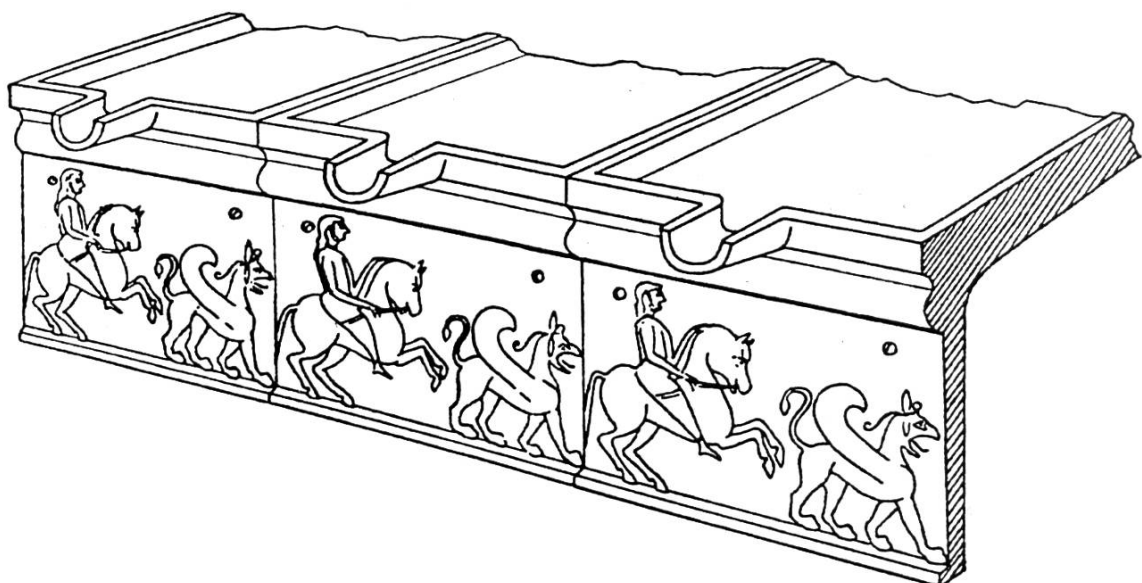


Abb. 3  
 Rekonstruktion der Traufsima-Geisonplatte mit figürlichem Reliefdekor.

gleichzeitig die Standfläche für das einzige figürliche Reliefdekor der Dachterrakotten aus Düver, einem Reiter zu Pferd hinter einem schreitenden Greifen.

Von den drei Exemplaren dieses Typs in der Archäologischen Sammlung ist keines vollständig erhalten, bei Beispielen in anderen Museen misst die Frontplatte in der Breite zwischen 42 und 44 cm, in der Höhe zwischen 32,5 und 37 cm. Der horizontale Simarteil ist bei allen Stücken ganz oder bis auf wenige Zentimeter abgebrochen.

Beim grössten Fragment in Zürich (Inv. 3454, Abb. 4) ist etwas mehr als die linke Hälfte des vertikalen Ansichtsteils erhalten, mit Reiter und Pferd sowie dem Flügelansatz des Greifen. Das Pferd galoppiert mit den Vorderbeinen in der Luft nach rechts. Teile des Zaumzeugs und der Mähne sind plastisch aufgehöhlt, die übrigen Details nur gemalt. Um die Brust trägt das Tier ein zweifarbiges Band mit Fransen, über dem Rücken eine Satteldecke mit Zickzackrand. Auf die rechte Hinterbacke ist eine Triskelis, wohl eine Brandmarke, aufgemalt. Der bärtige Reiter sitzt rittlings auf dem Pferd, mit Kopf und Bein im Profil und dem Oberkörper in Dreiviertelansicht. In der rechten Hand hält er die Zügel, die linke hat er mit einer Gestik des Tätscheln auf die Mähne seines Reittieres gelegt. Er trägt eine braunrote Jacke mit schwarzem Rechteckmuster auf den Ärmeln, weite orange Hosen und spitze braunrote Stiefel. Über seinen Rücken fällt ein dreieckiges Tuch oder Mäntelchen in Umrisszeichnung.

Das zweite Fragment der Zürcher Sammlung (Inv. 3455, Abb. 5), die rechte untere Ecke einer Frontplatte, zeigt einen nicht ganz vollständigen Greifen im

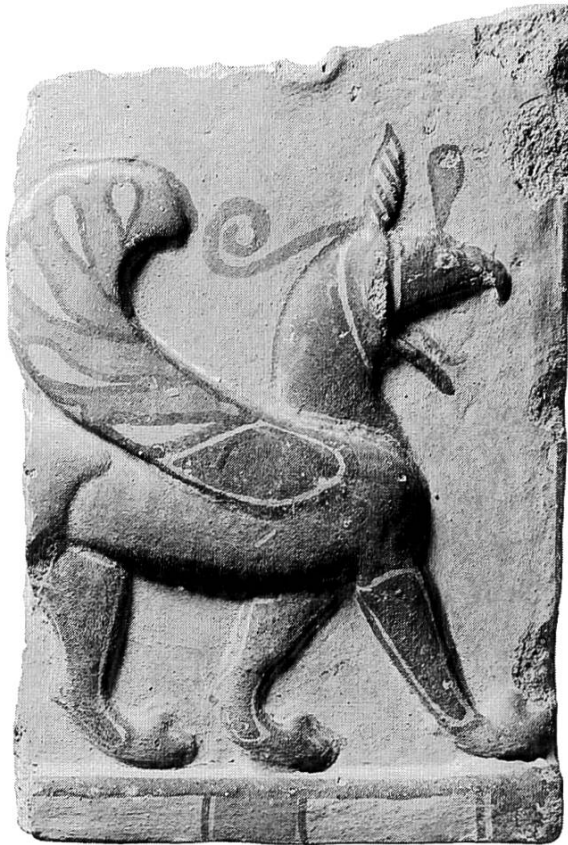
Profil. Es fehlt das Hinterteil mit rechtem Hinterbein und Schwanz sowie die äussere Flügelkante. Das geflügelte Wesen schreitet mit weit aufgerissenem Schnabel nach rechts. Auf seiner Stirn sitzt der sogenannte Knauf, ein bei Greifen häufig anzutreffendes Merkmal. Am Ohr ist eine Locke befestigt, die sich zu einer Volute einrollt. Hinter der Schulter wächst der Flügel schräg nach hinten und oben aus dem Körper heraus, krümmt sich wieder nach vorn und endet in einer abgerundeten Spitze. Als stilisierte Federn sind fünf orange Palmettenblätter aufgemalt. Sie heben sich deutlich von der übrigen Bemalung des Greifen in Schwarz und Braunrot ab.

Beim dritten und kleinsten Fragment der Traufsima-Geisonplatten in Zürich (Inv. 3469) handelt es sich um die rechte Hälfte des aufgebogenen Simarandes, der gleichzeitig den oberen Profilabschluss des vertikalen Geisonteils bildet. Der Wasserspeier ist nur noch im Ansatz erhalten.



Abb. 4  
Traufsima-  
Geisonplatte  
mit Reiter  
und Pferd.

Abb. 5  
Traufsima-  
Geisonplatte  
mit Greif.



Von der Traufsimaplatte (Inv. 3463) der Archäologischen Sammlung ist die linke vordere Ecke mit der ganzen Front inklusive Wasserspeier sowie mit Teilen des linken Seitenrandes und der eigentlichen Ziegelfläche erhalten. Die Breite beträgt 44,5 cm, die erhaltene Länge 72 cm. Der Sima zugrunde liegt ein korinthischer Flachziegel mit aufgebogenen Rändern an den Längsseiten und der vorderen Schmalseite. Das Zentrum der letzteren durchstösst eine ovale Öffnung, welche in eine U-förmige Rinne als Wasserspeier mündet.

Die beiden oberen Ecken der Frontplatte sind rechteckig ausgespart und somit gegen den Mittelteil abgesetzt. Sie weisen eine unterschiedliche Breite und auffällige Überarbeitungsspuren auf, die nach dem Brand entstanden sind. Diese Aussparungen mussten wohl den Deckziegeln mit Antefixen angepasst werden, die darüber zu liegen kamen.

Das Stück zeigt kein Reliefdekor, ist aber mit einem rostroten Überzug versehen. Zwei weitere Traufsimatypen aus Düver mit Reliefdekor sind durch Stücke in anderen Museen belegt.

Beim Antefix (Abb. 6), auch Stirnziegel genannt, handelt es sich um eine Verschlussplatte des untersten Dachziegels entlang der Dachtraufe; in der Regel entspricht die Form der Platte dem Querschnitt des Deckziegels. Alle Antefixe der Archäologischen Sammlung gehören zur halbrunden lakonischen Form. Die Reliefdekorationen der acht Stücke zeigen vier Varianten eines Grundschemas. Dieses besteht aus einer Palmette zwischen einem Volutenpaar, eingefasst von einem schmalen Rundstab in Form eines liegenden D und über dem Halbrund von einem mehr oder weniger breiten Rahmen abgeschlossen.

Fünf Fragmente (Inv. 3466 a und b, Inv. 3467 a und b, Inv. 3468) vertreten die erste Variante mit einem zusätzlichen Zinnen-Mäander entlang der geraden Antefixbasis und einer siebenblättrigen Palmette zwischen den Voluten. Wo die Höhe ganz erhalten ist, schwankt sie zwischen 15,6 und 16,1 cm. Für die Breite liegt nur ein vollständiges Mass vor: 20,9 cm. Den fünf Stirnziegeln gemeinsam ist die helle Grundierung, abgestuft von weisslich bis hellorange; davon setzt sich die schwarze und rote Bemalung ab. Voluten und Zinnen-Mäander sind stets schwarz, die Rundstäbe schwarz oder rot, während die Palmetten alternierend schwarze und rote oder helle Blätter zeigen. Der äussere Rahmen ist jeweils mit Querstreifen bemalt, zum Teil bilden schmale Querlinien und Kleckse zusätzliches Dekor.

Die drei weiteren Varianten sind jeweils durch ein Fragment vertreten. Sie unterscheiden sich von der ersten durch eine fünfblättrige Palmette mit Mäander (Inv. 3470) oder ohne Mäander (Inv. 3465) beziehungsweise durch eine sechsblättrige Palmette ohne Mäander (Inv. 3464). Alle drei zeigen schwarze und braunrote Dekorbemalung auf hellem Grund. Letzteres Beispiel ist als einziges in Zürich mit einem beträchtlichen Teil des Deckziegels erhalten.

Alle Zürcher Antefixe weisen kleine Unregelmässigkeiten im Relief auf, das Dekor ist nie exakt symmetrisch. Die Konturen sind kantig, weich oder undeutlich, je nach Matrizenvorlage. Die Bemalung folgt selten genau diesen Konturen und tritt, abgesehen vom Schwarz, in verschiedenen Farbtönen auf. Die Details mussten also keinem hohen künstlerischen Anspruch genügen, die Antefixe waren auf Fernwirkung angelegt.

Sieben Fragmente der Archäologischen Sammlung lassen sich dem Typus der Schenkelplatte (Abb.7) zuordnen. Dieser wird auch Geisonverkleidung oder Geisonplatte genannt und setzt sich aus einer vertikalen und einer horizontalen rechteckigen Platte zusammen. Der horizontale Teil kam unter die Sima zu liegen, der vertikale Teil vor das hölzerne Geison. Neben den Geisa der Trauf- und der Giebelseite verkleidete die Schenkelplatte möglicherweise auch Holzbalken in den Wänden.

Die Front der Vertikalplatte ist mit zwei Befestigungslöchern versehen und bildet die schmückende Ansichtsseite. Sie wird von einer schmalen Leiste unten und einer breiten Leiste über einem Wulst oben eingefasst und zeigt dazwischen

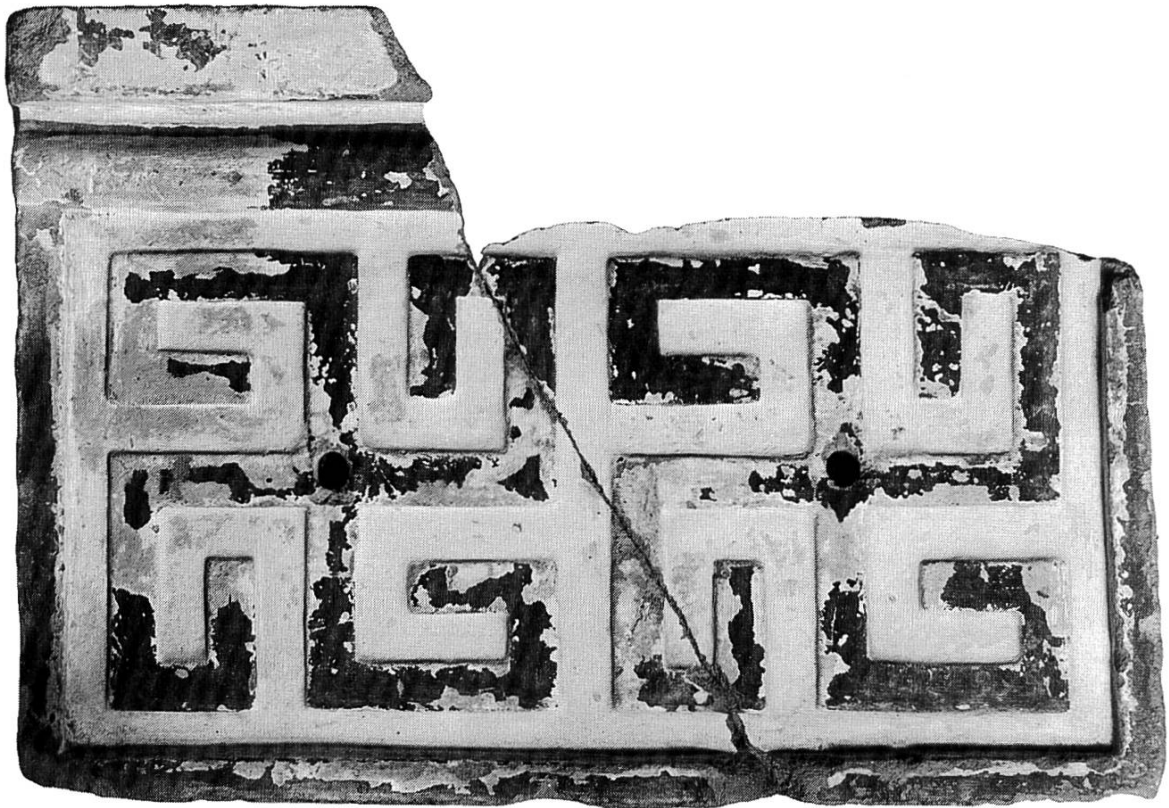


Abb.6  
Antefix mit  
Palmette und  
Zinnen-  
Mäander.

ein bemaltes geometrisches Reliefmotiv. Fünf Platten in Zürich zeigen als solches Motiv zwei Hakenkreuze nebeneinander; bei einem Beispiel (Inv. 3456 a) sind beide vollständig erhalten. Ihre schwarzen Haken im Gegenuhrzeigersinn heben sich deutlich von der hellrosa Grundierung ab, ihr Zentrum wird je von einem Befestigungsloch durchbohrt. Die schwarze untere Leiste setzt sich als Rahmen seitlich fort, der obere Abschluss aus Wulst und Leiste ist mit breiten schwarzen Querstreifen versehen. Das Stück misst 32 cm in der Höhe und 48 cm in der Breite. Der horizontale Plattenteil ist bis auf den Ansatz abgebrochen.

Die übrigen vier Exemplare sind nur als Fragmente erhalten. Sie unterscheiden sich von der ersten Platte und untereinander in der Bemalung. Bei einem Eckfragment (Inv. 3456 b) ist das Kreuz auf der hellorangen Grundierung schwarz, der Rahmen aber braunrot. Von einer weiteren Platte (Inv. 3456 c) hat sich das Mittelstück des unteren Randes mit braunrotem Rahmen und mit den Ansätzen beider Hakenkreuze, einem

Abb.7  
Schenkel-  
platte mit  
zwei Haken-  
kreuzen.



schwarzen und einem braunroten, erhalten. Eine weitere Farbvariante zeigt die rechte Hälfte einer Vertikalplatte (Inv. 3457 a): Kreuz und Rahmen heben sich braunrot vom hellorange Grund ab. Vom letzten Exemplar (Inv. 3457 b) ist ein Teil des vertikalen Schenkels mit schwarzem Rahmen und braunrotem Kreuz sowie ein Teil des horizontalen Schenkels erhalten; letzterer auf einer Länge von 18,6 cm.

Zwei weitere Dachterrakotten desselben Typs (Inv. 3458 a und b) zeigen ein schwarzes Reliefdekor aus senkrechten Stäben und rechtwinklig daran anstossenden Haken. Sie sind beide sehr fragmentiert erhalten. In anderen Museen finden sich Stücke mit weiteren Motiven.

Die beiden Plattentypen Schräg- und Horizontalsima ähneln sich im Aufbau sehr, was eine Unterscheidung fragmentierter Exemplare oft verunmöglicht. Beide Typen setzen sich jeweils aus einer

vertikalen und einer horizontalen rechteckigen Platte zusammen mit der Verbindung am unteren Ende des vertikalen Teils. Was die Schrägsima im Aufbau von der Horizontalsima wesentlich unterscheidet, ist das seitliche Nut-Falz-System, mit dem die Platten ineinandergreifen, um an der Dachschräge sicheren Halt zu finden und das Regenwasser gut abzuleiten. Die Basisplatte weist auf einer Seite – auf die Dachschräge bezogen am unteren Ende – einen vorstehenden Falz auf, der in eine Aussparung an der Seite beziehungsweise am oberen Ende der nächstfolgenden Platte passt. Stücke, bei denen dieses Element fehlt, können nicht als Schrägsima gedient haben. Sie werden als schmückende Horizontalsima der Giebelseite oder als Bekrönung eines Turmes respektive eines Terrassendaches gedeutet.

In der Regel besitzt die Ansichtsseite beider Typen an der Basis einen Wulst und am oberen Ende eine Leiste, die meist

auch als seitlicher Abschluss vorhanden ist. Innerhalb dieses Rahmens präsentiert sich der eigentliche Bildraum mit Reliefdekor. In der Archäologischen Sammlung lassen sich vier Motive unterscheiden, jedes vertreten durch ein Beispiel.

Ein Fragment (Inv.3459) zeigt einen schwarzen Hakenmäander auf weisslichem Grund; bei einem weiteren (Inv.3460) sind schwarze Reliefbänder so angeordnet, dass grosse und kleine Hakenkreuze abwechseln, miteinander verbunden sind und die beigefarbene Plattenfläche überziehen. Beide lassen aufgrund des Erhaltungszustandes keine Rückschlüsse auf ihre Verwendung als Schräg- oder Horizontalsima zu. Dasselbe gilt auch für ein drittes Stück (Inv.3461, Abb.8), dessen Frontplatte Reliefrauten (mit inneren Winkeln von etwa 90 Grad) sowie schwarze und rote Bemalung aufweist. Beim vierten und letzten Exemplar (Inv.3462) ist an der rechten Seitenkante ein etwas vorkragender oberer Teil festzustellen, ein Falz also, der eine Deutung der Platte als Schrägsima erlaubt. Das Motiv besteht aus Reliefrhomben (mit verschiedenen inneren Winkeln), deren Innen- und Zwischenräume mit Mustern in schwarzer und roter Farbe auf hellorangem Grund bemalt sind.

Wie bereits im Falle der Schenkelpplatten besitzen andere Museen Schräg- und Horizontalsimaplatten mit weiteren Motiven.

Von einfachen Dachziegeln sind in der Archäologischen Sammlung zwei kleine Fragmente erhalten. Es handelt sich um korinthische Flachziegel, die beide auf der Oberseite einen Stempel aufweisen.

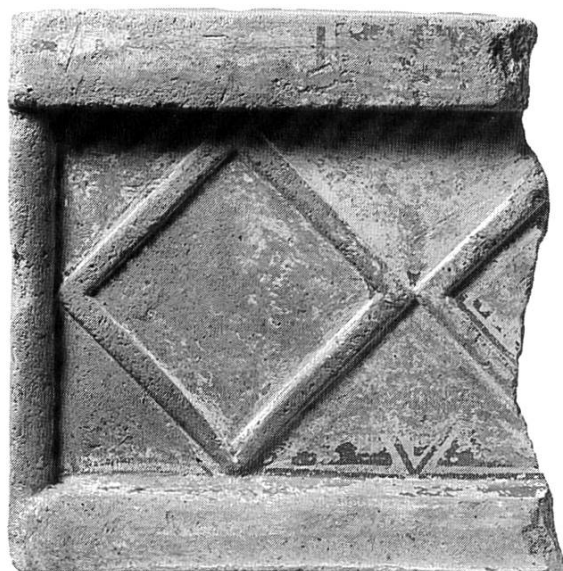


Abb.8  
Schräg- oder  
Horizontalsima  
mit  
Reliefrauten.

Der eine zeigt ein Quadratum Incusum mit vier Mäanderhaken, der andere zwei rechteckige, nicht identische Mäander. Solche Stempel bezeichneten wahrscheinlich das letzte Stück einer Ofenfüllung oder einer Ziegelserie.

Zu den Dachterrakotten aus Düver fehlen jegliche Informationen über die Fundzusammenhänge. Ihre Datierung muss daher mit Hilfe stilistischer Vergleiche erfolgen.

Für die verschiedenen geometrischen Motive ist sowohl eine Orientierung an solchen der ostgriechischen Küste Kleinasiens als auch eine Verwurzelung in der einheimisch-phrygischen Tradition denkbar. Die phrygische Kleinkunst (Gürtel- und Möbelbeschläge) des 8. Jahrhunderts, die Keramik des 8. und 7. Jahrhunderts und die Kieselmosaiken des 8., 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. bieten ebenso gute Parallelen wie die ostgriechische Vasenmalerei des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. Die Datierung der ältesten geometrisch dekorierten Dachterrakotten aus den übrigen phrygischen Fundorten in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. legt eine entspre-



chende Entstehungszeit der Platten aus Düver nahe.

Reiter und Greif lassen sich mit einigen anderen Dachterrakotten Kleinasiens vergleichen, hauptsächlich aber mit der ostgriechischen Vasenmalerei. Diese Vergleiche machen eine Datierung der Stücke aus Düver in die zweite Hälfte beziehungsweise ins letzte Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich.

Die Terrakotten stammen von verschiedenen Dächern repräsentativer Gebäude. Die mögliche Interpretation des Reiters auf der Traufsima-Geisonplatte als Aristokrat weist sie eher einem profanen als einem sakralen Bau zu. Möglicherweise dienten die Dachterrakotten als Schutz und Schmuck eines Palastkomplexes.

### **Résumé**

La collection archéologique de l'Université de Zurich a reçu dans les années 60 un groupe de 25 fragments de terre cuite ornementale. Les pièces de tuiles proviennent de Düver dans le sud-ouest de la Turquie. Il s'agit de différents types de terre cuite ornementale qui avaient été fabriqués à l'aide d'une matrice. La plupart de ces fragments présentent des motifs en relief peints. Sur la base de comparaisons de style ces pièces peuvent être datées de la deuxième moitié du 6<sup>e</sup> siècle avant J.-C.

### **Weiterführende Literatur**

Eine ausführliche Abhandlung mit vollständigem Katalog zu den Dachterrakotten: Sabrina Buzzi, Die Architektonischen Terrakotten aus Düver der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, Sammlungskataloge II, Zürich 1999.

Å. Åkerström, Die Architektonischen Terrakotten Kleinasiens, Skrifter Utgivna av Svenska Institutet i Athen 4, XI, 1966.

W. W. Cummer, Phrygian Roof Tiles in the Burdur Museum, Anadolu 14, 1970, S. 29–54.

A. Elford, Architectural Terracottas in the Greek Archaic Period, 1982.

Ö. Wikander, Ancient Roof-Tiles – Use and Function, OpAth XVII: 15, 1988, S. 203–216.

N. A. Winter, Greek Architectural Terracottas: From the Prehistoric to the End of the Archaic Period, 1993.

Proceedings of the First International Conference on Archaic Greek Architectural Terracottas, 2.–4. 12. 1988. Hesperia 59, 1990.

### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1: Åkerström, S. 197.

Abb. 2: Cummer, S. 53.

Abb. 3: Åkerström, S. 256.

Abb. 4–8: Silvia Hertig, Archäologische Sammlung der Universität Zürich.

### **Kurzbiographie**

Sabrina Buzzi studierte an der Universität Zürich Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Kunstgeschichte. In ihrer Lizentiatsarbeit befasste sie sich mit den in diesem Artikel vorgestellten Dachterrakotten. Heute arbeitet sie als wissenschaftliche Assistentin an der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich.

### **Adresse der Autorin**

Sabrina Buzzi  
Schaffhauserstrasse 221  
8057 Zürich